Der Mann, der sich an fremden Konten bereichert hat.

Predigt am zweitletzten Sonntag des Kirchenjahres Lukas 16, 1-9



1 Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. 2 Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. 3 Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. 4 Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. 5 Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? 6 Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. 7 Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. 8 Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. 9 Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Dick Fuld war ein erfolgreicher Geschäftsmann. Er führte die einst so erfolgreiche Bank Lehman Brothers, bis sie im September 2008 pleiteging. Laut dem Untersuchungsbericht schob Lehman kurz vor jedem Quartalsende rund 50 Milliarden Dollar Schulden vorübergehend aus der Bilanz und holte sie wenige Tage später wieder zurück. So wurden Anleger und Aufsicht getäuscht. Kurz vor der endgültigen Pleite verkaufte er noch seine Villa an seine Frau für 10 Dollar. Geschichten von betrügerischen Geschäftsleuten kannte auch Jesus. Das Gleichnis, das er uns heute erzählt, zeigt: Jesus wusste mit einem gewissen Augenzwinkern genau über solche Dinge Bescheid. Trotzdem ist dieses Gleichnis ein wenig befremdlich. Denn Jesus bricht nicht in eine Hasstirade gegen solche Geschäftsleute aus. Er nutzt gerade diesen Fall, um uns etwas zu zeigen: Seid klug wie dieser pfiffige Geschäftsmann, der weiß, was zu tun ist, wenn Kassensturz ist!

Dabei müssen wir in aller Deutlichkeit sagen: Jesus will uns hier nicht beibringen, wie man Geschäfte macht. Der Vergleichspunkt liegt allein darin, dass der Verwalter seine Lage nüchtern einschätzt und deshalb genau weiß, was er tun muss, um sich aus der Patsche zu retten. Darauf lenkt Jesus unseren Blick. Und er sagt etwas wehmütig: Wenn doch die Kinder des Lichts so klug wären wie die Kinder dieser Welt! Wenn Jesus von den Kindern des Lichts spricht, meint er uns Christen. Worin sind wir Christen denn unklug? Zunächst darin, dass wir gar nicht erkennen, dass wir schuldig sind. Wir lügen uns in die Tasche, wenn wir meinen, wir seien mit unserem Leben, so wie wir es führen, ohne Schuld. Wir sind genau wie der Verwalter im Gleichnis Jesu nur Verwalter. Wir besitzen die Dinge nicht selbst. Es ist alles nur geliehen. Dazu gehören die Gaben, die Gott uns in die Wiege gelegt hat, ebenso wie das irdische Gut, das wir empfangen.

Es ist ein faszinierende Gedanke, diese ganzen Dinge für uns selbst zur Nutze zu machen. Für unser geistliches Leben aber ist dieser GEdanke gefährlich. Die Dinge dieser Welt können so zum Götzen werden. Auch ein Götze hat etwas Faszinierendes an sich. Er verspricht Macht. Er verspricht Sicherheit und Geborgenheit. Deshalb wird er mit heißem Herzen begehrt. Man setzt sein ganzes Vertrauen auf ihn. Man hofft auf ihn: auf ein besseres Leben, auf Ansehen bei den Menschen. Das ist ein Gedanke, der uns selbst rechtfertigt. Im Stillen denken wir, wir hätten das Leben doch gut gemeistert. Und genau hier liegt die Dummheit verborgen, die Jesus anspricht: Wir rechnen gar nicht mehr mit dem Richter der Welt. Wir haben uns ja schließlich selbst geholfen, es zu etwas zu bringen.

So ruft uns Jesus zu: Seid nicht dumm, sondern klug wie der ungetreue Verwalter! Das heißt nichts anderes, als dass wir mit nüchterner Klarheit erkennen: Der Kassensturz kommt. Und zwar schnell. In dieser Zeit, in der die Blätter von den Bäumen fallen und es dunkel wird, denken wir im Kirchenjahr genau an dieses Gericht Gottes. Wir denken daran, dass unser Leben zu einem Ende kommt und dass wir Rechenschaft ablegen müssen. Im ersten Schritt erklärt uns Jesus also: Seid klug! Erkennt, dass euer Leben ein Ende hat und dass ihr schneller Rechenschaft ablegen müsst, als ihr denkt.

Jesus erzählt uns dieses Gleichnis, damit wir verstehen: Dein Geld, dein Besitz, dein Verstand, alles gehört dem Schöpfer. Es ist dir nur für eine kurze Zeit anvertraut. Und der Geber dieser Gaben möchte dich heute davon lösen, damit du dein Herz nicht daran hängst. Trotz allen Gejammers leben wir in relativem Luxus. Und gerade dieses Gejammer zeigt, dass wir die Dinge nicht mehr realistisch sehen. Wir sehen sie nicht mehr als Gabe Gottes, sondern als unser gutes Recht, das andere uns wegnehmen wollen. Das ist unklug.

Im zweiten Schritt erklärt uns Jesus, was wir nun tun sollen. Der ungerechte Verwalter erkennt ganz klar, dass die Abrechnung kommt. Er weiß auch, dass er keine Chance hat zu bestehen. Er leugnet das nicht und versucht auch nicht, es zu vertuschen. Und weil er keine schwere Arbeit leisten kann und sich zu betteln schämt, schmiedet er einen Plan. Er ruft alle Schuldner seines Herrn zu sich und erlässt ihnen einen großen Teil ihrer Schuld. Diese Schuldner sind ihm nun verpflichtet. Er kann sich darauf verlassen, dass sie ihm in Zukunft wohlgesonnen sein werden.

Jesus fasst dieses ungerechte Handeln des Verwalters in einem bemerkenswerten Satz zusammen:

„Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten."

Das Verhalten des ungerechten Verwalters, das Jesus uns als Beispiel vor Augen stellt, zeugt von klarem Realismus. Jesus ist hier keineswegs weltfremd. Er sagt nicht, wir sollten uns irgendwo in der Wüste verstecken, damit die Dinge der Welt uns nicht beeinflussen. Im Gegenteil: Wir sollen gerade die Dinge der Welt, also den Mammon, für uns nutzen. Jesus sagt nicht: „Werft den Mammon weg!", sondern: Lasst ihn euch dienen. Gebraucht ihn für etwas Sinnvolles! Was für eine freie, großzügige Haltung!

Jesus stürzt den Götzen vom Thron, indem er klarstellt, wem alles gehört und wer der Richter ist. Von diesem Moment an sind wir von seiner schrecklichen Macht befreit. Hat man Geld, so nutzt man es für etwas Sinnvolles. Hat man keins, macht einen das trotzdem nicht nervös. Denn unser Herz gehört Gott!

Wenn wir so sehen, dass wir und unser Herz Gott gehören, kommen wir gar nicht erst auf den Gedanken, wir müssten uns die Freiheit mit Schecks verdienen oder das ewige Leben mit klingender Münze erkaufen. Wir geben einfach, frei und ohne Berechnung. Und darin steckt das ganze Evangelium. Darin unterscheiden wir uns auch von dem Gauner,

der aus Selbstsucht für seinen Ruhestand sorgt. Denn uns ist völlig klar, von welchem Konto wir unser Hab und Gut bekommen.

Nicht zufällig steht das Gleichnis vom ungerechten Verwalter direkt nach dem Gleichnis vom verlorenen Sohn. Beim verlorenen Sohn ist es genauso wie beim ungerechten Verwalter: Er weiß um seine Schuld und um seine Misere. Aber er rechnet dennoch mit der Liebe des Vaters.

Mit dem Gleichnis vom ungerechten Haushalter zeigt uns Jesus, dass er unsere Not kennt. Er weiß genau um unsere menschlichen Grenzen. Und angesichts unserer totalen Bankrotterklärung hätte Jesus eines von zwei Dingen tun können.

Er hätte als der gerechte Haushalter das vernichtende Urteil sprechen können: „Seht ihr, ihr könnt es ja doch nicht. Ihr seid pleite! Und ihr habt auch keinerlei Hoffnung, je aus dieser Misere herauszukommen. Also weg mit euch! Ich will nichts mehr mit euch zu tun haben!" Oder er hätte sagen können: „Ich habe auf eurem Konto Tausende Fehler entdeckt. Jetzt müsst ihr euch doppelt so hart anstrengen, um sie zu korrigieren und ja nicht wieder in die Miesen zu kommen. Und wenn ihr euch wirklich bemüht, verzeiht Gott euch vielleicht den einen oder anderen Fehler oder drückt ein Auge zu, wo ihr es nicht geschafft habt." Nein, das tut Jesus nicht. Gerade indem er uns zeigt, wie radikal verschuldet wir sind, ist er gnädig! Jesus weiß, wie schlimm es um uns Menschen steht. Und gerade deshalb zeigt er uns, dass wir nur über ein fremdes Konto gerettet werden können. Genau deshalb ist Jesus ja gekommen!

Jesus weiß, dass kein Mensch aus eigener Kraft zu Gott kommen kann. Er weiß, dass kein Mensch sich selbst gerecht machen kann. Er weiß auch, dass kein Mensch Gott von ganzem Herzen lieben kann und seinen Nächsten nicht so liebt, wie er sollte. Und gerade deshalb erzählt uns Jesus dieses radikale Gleichnis. Damit will er uns sagen: Leute, ihr könnt euch vor Gott nicht selbst gerecht machen. Ihr seid pleite! Ihr müsst unbedingt einen anderen Weg suchen, sonst wird mit euch abgerechnet. Und dieser andere Weg ist Jesus selbst.

Amen.